

Evaluation und Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit der Stadt Schaffhausen

Rorschach, November 2008

Projektleitung: Prof. Dr. Christian Reutlinger
Projektmitarbeit: MA Antje Sommer
Dipl.-Soz. Caroline Fritsche
Unter der Mitarbeit von Sabrina Haller

FHS St. Gallen - Hochschule für
Angewandte Wissenschaften
Institut für Soziale Arbeit
Industriestrasse 35
9401 Rorschach

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| 1. Einleitung | 3 |
| 1.1 Ausgangslage und Auftrag..... | 3 |
| 1.2 Vorgehen | 3 |
| 1.3 Aufbau des Berichtes | 5 |
| 2. Perspektiven | 6 |
| 2.1 Perspektive A: Das System Schule..... | 6 |
| 2.1.1 <i>Perspektive A1: die Lehrpersonen</i> | 6 |
| 2.1.1.1 Die Ergebnisse der Gruppengespräche mit den auf Realschulstufe tätigen Lehrpersonen | 6 |
| 2.1.1.2 Die Ergebnisse der Online-Befragung aller Lehrpersonen..... | 7 |
| 2.1.2 <i>Perspektive A2: die Schülerinnen und Schüler der Realschulstufe</i> | 10 |
| 2.1.3 <i>Perspektive A3: die auf Realschulstufe tätigen Schulsozialarbeitenden</i> ... | 12 |
| 2.1.4 <i>Perspektive A4: Leitungsebene des Bereiches Bildung</i> | 14 |
| 2.2 Perspektive B: Das System Soziales | 16 |
| 2.2.1 <i>Perspektive B1: Die Abteilung Quartier und Jugend</i> | 16 |
| 2.2.2 <i>Perspektive B2: Triage</i> | 16 |
| 3. Konzeptvergleich | 19 |
| 4. Empfehlungen | 23 |
| 4.1 Empfehlungen bezogen auf die Weiterentwicklung der bestehenden Schulsozialarbeit..... | 23 |
| 4.2 Empfehlungen bezogen auf die bedarfsgerechte Ausdehnung..... | 27 |

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bewertung der Unterstützung durch die SSA bei verschiedenen Problemen. S.8.

Abbildung 2: Bewertung der persönlichen Gespräche mit dem/der SSA (Gesamt). S.12.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Grund für die Kontaktaufnahme mit dem/der SSA. Mehrfachnennungen möglich. S.11.

Tabelle 2: Andere Gründe für die Kontaktaufnahme mit dem/der SSA. Keine Mehrfachnennung möglich. S.11.

1. Einleitung

1.1 Ausgangslage und Auftrag

Im März 2006 wurde in der Stadt Schaffhausen Schulsozialarbeit auf der Realschulstufe eingeführt, in den Schulhäusern Emmersberg, Altstadt, Alpenblick, Gräfler sowie im Werkjahr der Mädchen. Grundlage dieser Einführung bildete die von der *Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel* durchgeführte Studie sowie ein darauf aufbauend entwickeltes Rahmenkonzept. Die auf dieser Studie aufbauende parlamentarische Vorlage sah nach einer gewissen Laufzeit die Durchführung einer Evaluation der bisherigen schulsozialarbeiterischen Tätigkeit vor, um auf diese Weise Optimierungen am bestehenden Konzept sowie der schulsozialarbeiterischen Tätigkeit vornehmen zu können.

Vor diesem Hintergrund wurde das Institut für Soziale Arbeit (IFSA) der Fachhochschule St.Gallen (FHS St. Gallen) gemäss der gestellten Offerte beauftragt, die bisherige Wirkung der Schulsozialarbeit auf den Realschulstufen zu analysieren und eine Erhebung des Bedarfs anderer Schulen und Schulstufen durchzuführen. Die Ergebnisse der Evaluation und der Bedarfsanalyse sollen die Grundlage für eine gesamtstädtische Konzeptentwicklung für den Bereich der Schulsozialarbeit bilden. Ein derartiges Konzept soll verschiedene zeitliche und inhaltlich-organisatorische Umsetzungsstufen beinhalten.

1.2 Vorgehen

Gemäss der gestellten Offerte wurde ein fünfstufiges Vorgehen gewählt:

1. Ein erster Teilbereich umfasste die Analyse der bisherigen Tätigkeit der Schulsozialarbeitenden und deren Wirkungseinschätzungen. Im Zentrum standen folgende Fragestellungen:
 - Welche Angebote und Tätigkeiten wurden bisher von der Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen durchgeführt?
 - Wie wird die geleistete Arbeit durch die beiden Schulsozialarbeitenden selbst bewertet und welche Wirkung schreiben die Schulsozialarbeitenden dieser Arbeit zu?

Hierfür wurde zunächst die durch die Schulsozialarbeitenden selbst erhobene Datenlage analysiert und ausgewertet. In einem nächsten Schritt wurde auf der Grundlage einer leitfadengestützten Expertenbefragung der Schulsozialarbeitenden deren interne Wirkungseinschätzung konstruiert. Das geführte Gespräch wurde inhaltsanalytisch ausgewertet. In einem dritten Schritt wurde die effektiv umgesetzte Arbeit mit den im Rahmenkonzept aufgeführten Anforderungen verglichen. Parallel dazu bot sich im Rahmen einer Retraite mit der städtischen Abteilung „Quartier und Jugend“ die Möglichkeit, die Verortung der Schulsozialarbeit innerhalb dieser Abteilung genauer zu beleuchten.

2. Einen zweiten Teilbereich bildete die Erfassung der wahrgenommenen Wirkung der Schulsozialarbeit. Folgende Fragestellungen waren handlungsleitend:
 - Wie wird die bisherige schulsozialarbeiterische Tätigkeit durch externe Schlüsselpersonen beurteilt?
 - Welche Wirkungen werden der Schulsozialarbeit zugeschrieben?

Einerseits wurden in jedem der vier Schulhäuser sowie im Werkjahr der Mädchen Gruppengespräche mit den jeweiligen Lehrpersonenteams der Realschulstufe geführt, die dokumentiert und inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Andererseits sah die Offerte auch Gruppengespräche mit Schülerinnen und Schülern auf Realschulstufe vor. Hiervon wurde abgesehen, da derartige Gespräche ein Outing der bereits bei den Schulsozialarbeitenden in Beratung stehenden oder in Beratung gewesenen Schülerinnen und Schülern bedingt hätte. Statt der Gruppengespräche wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der mit Hilfe der Lehrpersonen zum Ausfüllen allen Schülerinnen und Schülern der Realschulstufen ausgehändigt wurde. Die Auswertung dieses standardisierten Fragebogens erfolgte nach statistischen Methoden.

3. Ein dritter Teilbereich umfasste die Bedarfserhebung als Grundlage für eine bedarfsgerechte Ausdehnung der Schulsozialarbeit auf weitere Schulstufen. Zentrale Fragestellungen waren:
 - Welche Bedarfe bezüglich Schulsozialarbeit existieren in den anderen Schulhäusern/Kindergärten/Schulstufen der Stadt Schaffhausen?
 - Wie schätzen die Lehrpersonen/Kindergärtnerinnen das bisherige schulsozialarbeiterische Angebot ein?
 - Was versprechen sich Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen von einem schulsozialarbeiterischen Angebot?

Grundlage dieser Bedarfserhebung bildet eine standardisierte Online-Befragung aller Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen der Stadt Schaffhausen, deren Auswertung nach statistischen Methoden erfolgte.

4. Ein vierter Teilbereich sah einen Vergleich der schulsozialarbeiterischen Tätigkeit in der Stadt Schaffhausen mit den schulsozialarbeiterischen Konzeptionen dreier anderer Gemeinden vor. Handlungsleitend waren folgende Fragestellungen:
 - Mit welchen Konzepten von Schulsozialarbeit wird in anderen, mit Schaffhausen vergleichbaren Städten in der Schweiz gearbeitet?
 - Wie sind diese organisationell verankert und welche Arbeitsweisen beinhalten diese Konzeptionen von Schulsozialarbeit?

Ausgewählt wurden die Städte Rorschach, Baden und Wil, da diese Gemeinden auf unterschiedlichen Schulstufen mit verschiedenen Trägerschaftsmodellen Schulsozialarbeit anbieten. Zudem besteht in den Gemeinden Baden und Rorschach das schulsozialarbeiterische Angebot bereits über einen längeren Zeitraum, was einen grösseren Erfahrungsreichtum erwarten liess.

In einem ersten Schritt wurden die bestehenden Konzeptionen analysiert und auf dieser Grundlage ein Leitfaden für ein Gespräch mit den tätigen Schulsozialarbeitenden entwickelt. In einem zweiten Schritt wurden Telefoninterviews mit den Schulsozialarbeitenden der Gemeinden geführt. Die gewonnenen Daten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet.

5. Ein fünfter und letzter Teilbereich bezog sich auf die Erarbeitung einer mittelfristigen Perspektive von aufeinander aufbauenden Umsetzungsvorschlägen eines gesamtstädtischen Konzeptes.

tes für Schulsozialarbeit. Auf der Grundlage der erarbeiteten Ergebnisse aus den ersten vier Teilbereichen werden einerseits Empfehlungen und Umsetzungsvorschläge für die Weiterentwicklung des bestehenden schulsozialarbeiterischen Angebotes auf den Realschulstufen ausgesprochen. Andererseits werden Empfehlungen und Umsetzungsvorschläge bezogen auf die bedarfsgerechte Ausdehnung der Schulsozialarbeit dargelegt.

1.3 Aufbau des Berichtes

Zunächst werden die unterschiedlichen Perspektiven der einzelnen Akteure auf die bestehende Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen, deren Weiterentwicklung sowie auf eine bedarfsgerechte Ausdehnung des schulsozialarbeiterischen Angebotes zusammenfassend dargestellt. Die Akteure sind zwei verschiedenen Systemen zugehörig:

1. Das Gesamtsystem Schule setzt sich aus folgenden Einzelperspektiven zusammen: aus der jeweils auf ein Schulhaus bezogenen Perspektive, die sich aus den Blickwinkeln der beiden Zielgruppen der Schulsozialarbeit ergibt (Lehrpersonen (A1) sowie Schülerinnen und Schüler (A2)), aus dem Selbstbild der beiden auf Realschulstufe tätigen Schulsozialarbeitenden (Perspektive A3) sowie aus der Perspektive A4 der Leitungsebene Bildung der Stadt Schaffhausen (Bereichsleitung und Stadtschulrat). Die Schulsozialarbeit wurde im Rahmen des Berichtes dem System Schule zugeordnet, da die beiden Schulsozialarbeitenden vor Ort in den jeweiligen Schulhäusern tätig sind und vor diesem Hintergrund ein wesentliches Element der schulhauspezifischen Sichtweise auf Schulsozialarbeit darstellen.
2. Das System Soziales ergibt sich aus folgenden Einzelperspektiven: aus der Perspektive der Abteilung Quartier und Jugend des Bereiches Soziales der Stadt Schaffhausen (Perspektive B1) und der Perspektive der Fachstellen und Dienste, die für die Schulsozialarbeit als Triagestellen oder auch als Kooperationspartner von Bedeutung sind (Perspektive B2).

In einem zweiten Schritt folgt eine Darlegung der Ergebnisse des Vergleichs mit den Konzeptionen der Städte Wil, Rorschach und Baden, der einen weiteren Kernpunkt des vorliegenden Berichtes darstellt. Abschliessend werden Empfehlungen einerseits bezogen auf die Weiterentwicklung der bestehenden Schulsozialarbeit und andererseits bezogen auf die im Rahmen der Bedarfsabklärung sich herauskristallisierenden unterschiedlichen Bedarfslagen in den einzelnen Schulhäusern ausgesprochen.

2. Perspektiven

Im Rahmen dieses Kapitels werden die unterschiedlichen Perspektiven der einzelnen Akteure auf die bestehende Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen, deren Weiterentwicklung sowie auf eine bedarfsgerechte Ausdehnung des schulsozialarbeiterischen Angebotes dargelegt. Hierbei wird von zwei Systemen ausgegangen: dem System Schule und dem System Soziales.

2.1 Perspektive A: Das System Schule

Die Gesamtperspektive des Systems Schule ergibt sich aus folgenden Einzelperspektiven:

1. aus der jeweils auf ein Schulhaus bezogenen Perspektive, die sich aus den Blickwinkeln der beiden Zielgruppen der Schulsozialarbeit ergibt (Lehrpersonen (A1) sowie Schülerinnen und Schüler (A2)),
2. aus dem Selbstbild der beiden auf Realschulstufe tätigen Schulsozialarbeitenden (Perspektive A3),
3. aus der Perspektive A4 der Leitungsebene Bildung der Stadt Schaffhausen (Bereichsleitung und Stadtschulrat).

Nachfolgend werden für jede dieser Einzelperspektiven zusammengefasst die wichtigsten Ergebnisse dargelegt.

2.1.1 Perspektive A1: die Lehrpersonen

Die Perspektive der Lehrpersonen generierte sich einerseits aus den Ergebnissen der Gruppengespräche, die mit den auf Realschulstufe tätigen Lehrpersonen geführt wurden, und andererseits aus den Ergebnissen der Online-Befragung aller an den städtischen Schulen tätigen Lehrpersonen sowie der städtischen Kindergärtnerinnen.

2.1.1.1 Die Ergebnisse der Gruppengespräche mit den auf Realschulstufe tätigen Lehrpersonen

Im Rahmen der Gruppengespräche (Hearings) mit Lehrpersonen, die bereits über Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit auf Realschulstufe verfügen, wurden schulhausspezifische Ergebnisse generiert, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

In allen Schulhäusern wird das bestehende Angebot – unabhängig von der jeweiligen Persönlichkeit des/der Schulsozialarbeitenden – als sehr wertvoll, unterstützend und entlastend bewertet. Im Vorder-

grund steht jedoch stets die entlastende Wirkung für die Lehrpersonen, die sich dank der Schulsozialarbeit wieder auf ihren Kernauftrag, das Unterrichten, konzentrieren können.

In allen Schulhäusern wird die positive Entwicklung des schulsozialarbeiterischen Angebotes ebenso wie dessen erfolgreiche Etablierung klar der spezifischen Persönlichkeit der Schulsozialarbeitenden zugeschrieben. Menschlich muss die Person ins Team passen, sich fachlich auf eine angemessene und einfühlsame Weise einbringen können. Zudem kristallisiert sich heraus, dass in sämtlichen Schulhäusern eine Zusammenarbeit gefunden werden musste. Die Nutzung des vorhandenen Angebots setzt auf Seiten der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrpersonen Vertrauen in die Person des/der Schulsozialarbeitenden voraus. Zudem müssen sich Lehrpersonen und Schulsozialarbeitende auch in ihrer fachlichen Zusammenarbeit finden, man muss zusammenwachsen, Aufgaben und Zuständigkeiten vor dem Hintergrund der spezifischen Schulhauskultur geklärt und etabliert werden. Hier zeigen sich personenspezifische Unterschiede zwischen den beiden Schulsozialarbeitenden, die sich jedoch in der jeweiligen Schulhauskultur als sehr wertvoll erweisen. So grenzen sich die Schulsozialarbeitenden sehr unterschiedlich von den Lehrpersonen ab und setzen sehr unterschiedliche Grenzen bezüglich ihrer Zuständigkeiten und Aufgaben. Beispielsweise ist eine Person deutlich mehr engagiert im Bereich der Schulentwicklung, grenzt sich jedoch zugleich von der Rolle der Lehrpersonen deutlich sichtbar für die Schülerinnen und Schüler ab. Dies wird von den Lehrpersonen der jeweiligen Schulhäuser jedoch gewünscht und respektiert.

Es wird als problematisch eingeschätzt, dass nicht in jedem Schulhaus Räumlichkeiten für die Schulsozialarbeit vorhanden sind. Die Niederschwelligkeit des Angebotes sowie die selbständige Nutzung des schulsozialarbeiterischen Angebots durch die Schülerinnen und Schüler erfahren durch den Mangel an Räumlichkeiten Einschränkungen. Auch ist in Notfallsituationen die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeitenden eingeschränkt. Gewünscht wird in allen Schulhäusern eine Person, die schulsozialarbeiterische Leistungen erbringt, ihre Büroräumlichkeiten vor Ort hat und somit für Lehrpersonen und Schülerinnen/Schüler unkompliziert und schnell erreichbar ist.

In allen Schulhäusern wird die Ansiedlung der Schulsozialarbeit auf der Realstufe als „Feuerwehrübung“ bewertet. Konfliktsituationen und Schwierigkeiten bestehen bereits auf den unteren Stufen, die Probleme halten sich nicht an definierte Alterskategorien und weisen einen fließenden Übergang zwischen den Schulstufen auf. Vor diesem Hintergrund würden alle Lehrpersonen die bedarfsgerechte Ausdehnung der Schulsozialarbeit auf Kindergarten und Primarstufe begrüßen. Allerdings wird auch hier davon ausgegangen, dass sich eine neue Person in der Schulsozialarbeit erst beweisen und mit dem Lehrpersonenteam zusammenwachsen müsste.

2.1.1.2 Die Ergebnisse der Online-Befragung aller Lehrpersonen

Im Rahmen der Online-Befragung hatten alle in der Stadt Schaffhausen tätigen Lehrpersonen (inkl. Kindergärtner und Kindergärtnerinnen) die Möglichkeit online einen Fragebogen zum Thema Schulsozialarbeit auszufüllen. Es ist zu betonen, dass eine vergleichsweise hohe Rücklaufquote erreicht wurde (die folgenden Prozentangaben beziehen sich auf die jeweils antwortenden Lehrpersonen).

Nachfolgend werden die wichtigsten Ergebnisse der Online-Befragung aller Lehrpersonen zusammenfassend dargelegt:

Im Verlauf der Auswertung haben sich im Wesentlichen drei Gruppen von Schulhäusern herausgebildet. Zum einen die fünf Schulhäuser, in denen Schulsozialarbeit bereits angeboten wird, zum anderen drei Schulhäuser – Hohberg, Steingut und Kreuzgut -, bei denen sich ein erhöhter Bedarf an Schulsozialarbeit gezeigt hat. Die letzte Gruppe bilden die fünf übrigen Schulhäuser der Stadt Schaffhausen (die Schulhäuser Buchthalen und Hemmental wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt, da von diesen Schulhäusern jeweils nur ein Fragebogen ausgefüllt vorlag).

Aus einer inhaltlichen Perspektive wird Schulsozialarbeit in allen Schulhäusern als überwiegend hilfreich bewertet.

Bei der Häufigkeit der unterschiedlichen Problemlagen stechen die Schulhäuser Hohberg, Steingut und Kreuzgut hervor. Dies insbesondere auch bei Problemen, bei denen erfahrene Lehrpersonen der Realstufe die Schulsozialarbeit zum Grossteil als hilfreich bewerteten (siehe Abbildung 1). Zudem tritt eine Vielzahl der Probleme auch häufig im Schulhaus Kirchhofplatz auf, in dem bereits das Werkjahr der Mädchen durch Schulsozialarbeit unterstützt wird.

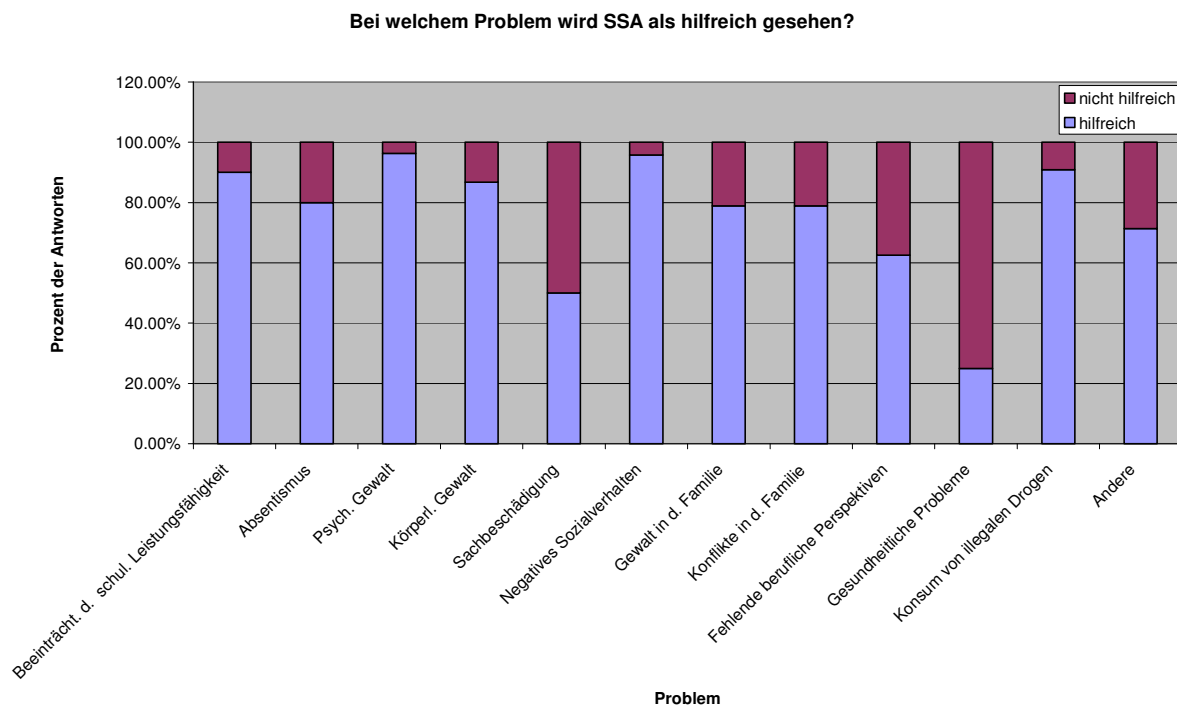


Abbildung 1: Bewertung der Unterstützung durch die SSA bei verschiedenen Problemen

Bei dem Problem „Beeinträchtigung der schulischen Leistungsfähigkeit“ sticht das Schulhaus Kirchhofplatz heraus, bei dem 60,0% der antwortenden Lehrpersonen das Problem als „sehr häufig“ vorkommend einschätzen. Bei dem Problem "Negatives Sozialverhalten" sind vor allem die Schulhäuser Kirchhofplatz und Hohberg auffällig, an denen 80,0% bzw. 66,7% der Lehrpersonen ein „negatives Sozialverhalten“ von Schülern und Schülerinnen beobachteten. Bei beiden Problemlagen („Beeinträchtigung der schulischen Leistungsfähigkeit“ und „Negatives Sozialverhalten“) wird jedoch die Unterstützung durch die SSA mit 90,0% bzw. 95,8% an positiver Bewertung als besonders hilfreich gesehen (siehe auch Abbildung 1).

Von 42,9% der Lehrpersonen im Schulhaus Kreuzgut wurde das Problem "Psychische Gewalt in der Schule/auf dem Schulweg" als „häufig“ vorkommend eingeschätzt. Dieses Schulhaus ist auch bei der Problemlage „Problematische Reaktionen von SchülerInnen, die auf Konflikte in der Familie zurückführen können“ auffällig. Hier haben insgesamt 71,5% der Lehrpersonen dieses Schulhauses das Problem als „häufig“ bzw. „sehr häufig“ auftretend bezeichnet. Bei diesem Problem sind neben dem Schulhaus Kreuzgut auch noch die Schulhäuser Kirchhofplatz und Steingut zu erwähnen. Im Schulhaus Kirchhofplatz bezeichnen 60,0% der antwortenden Lehrpersonen das Problem als „häufig“ vorkommend. Im Schulhaus Steingut haben hingegen 40,9% der Lehrpersonen das Problem als „häufig“, 13,6% sogar als „sehr häufig“ vorkommend bezeichnet. Ebenfalls im Schulhaus Steingut wurde ausserdem das Problem „Problematische Reaktionen von Schülern und Schülerinnen, die auf Gewalt in der Familie zurückführen können“ von vergleichsweise vielen Lehrpersonen (40,9%) als „häufig“ vorkommend angegeben.

Beim Thema Bezug externer Hilfe fällt auf, dass in den fünf Realstufen-Schulhäusern mit Schulsozialarbeit diese sehr häufig als beigezogener externer Dienst genannt wurde. Die drei Schulhäuser Hohberg, Steingut und Kreuzgut, die einen erhöhten Bedarf an schulsozialarbeiterischen Leistungen anmelden, ziehen hingegen besonders häufig andere externe Dienste bei.

Die bedarfsgerechte Ausdehnung wurde im letzten Abschnitt anhand der Notwendigkeit von Schulsozialarbeit im Schulhaus und konkreter Vorschläge zur weiteren Entwicklung dargestellt. Ausserdem muss hier noch die Darstellung der auftretenden Probleme mit berücksichtigt werden. Die Notwendigkeit von Schulsozialarbeit wird vor allem von den drei neuen Schulhäusern (Hohberg, Steingut, Kreuzgut) mit erhöhtem Bedarf an Schulsozialarbeit als „sehr notwendig“ betrachtet. Diese Einschätzung wird auch durch die auftretenden Probleme an diesen Schulhäusern unterstützt. Ausserdem sticht das Schulhaus Kirchhofplatz als Sonderfall heraus, da hier bereits Schulsozialarbeit für das Werkjahr der Mädchen vorhanden ist und diese von allen antwortenden Lehrpersonen auch als „sehr notwendig“ eingeschätzt wird. Hier haben ausserdem die Problemlagen auf einen erhöhten Bedarf an Schulsozialarbeit hingewiesen.

Insgesamt deuten die Problemlagen zusätzlich auf einen punktuellen Bedarf auf den anderen Schulstufen hin. Eine Ausweitung der Schulsozialarbeit auf Sekundar- und Primarstufe wird darüber hinaus auch häufig von den Lehrpersonen gewünscht und als konkreter Vorschlag eingebracht.

Ausserdem wird eine Erhöhung der Stellenprozente für die bestehenden Schulsozialarbeitenden öfter erwähnt.

2.1.2 Perspektive A2: die Schülerinnen und Schüler der Realschulstufe

Neben den Ergebnissen der Gruppengespräche mit den Lehrpersonenteams sowie der Online-Befragung der Lehrpersonen stellt die Perspektive der Schüler und Schülerinnen der Realschulstufe ein weiteres wichtiges Element der schulhauspezifischen Ergebnisse dar.

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Befragung der Schülerinnen und Schüler zusammenfassend dargestellt:

Die Perspektive baut auf den Antworten von 473 befragten Schülern und Schülerinnen der fünf Realschulhäuser auf, in denen seit 2006 Schulsozialarbeit angeboten wird. Mittels eines standardisierten Fragebogens wurden die Erfahrungen und Einschätzungen der Schüler und Schülerinnen erfasst und ausgewertet. 71,7% der Antwortenden hatten schon Kontakt zu den SSA, wobei meistens der Kontakt über eine Vorstellung in der Klasse angegeben wurde. Ein persönliches Gespräch hatten insgesamt 26,0% der Befragten, wobei hier das Schulhaus Emmersberg mit einer vergleichsweise niedrigen internen Quote von nur 10,0% heraus sticht. In den übrigen Häusern liegt diese Quote zwischen 42,9% und 24,0%. Hier wird vermutet, dass sich die fehlenden Büroräumlichkeiten im Schulhaus Emmersberg auf die Anzahl der persönlichen Gespräche auswirkt.

In allen Schulhäusern wurde am häufigsten angegeben, für ein persönliches Gespräch mit den SSA zugewiesen worden zu sein. Auch hier sticht das Schulhaus Emmersberg wieder heraus, in dem dieser Prozentsatz mit 85,7% der schulhausinternen Antworten am höchsten ist.

Bei den Gründen für ein persönliches Gespräch wurden insgesamt die Kategorien „Probleme zu Hause“, „Probleme mit Kollegen/Freunden“ und „Körperliches Unwohlsein wirkte sich auf schulische Leistungen aus“ in absteigender Reihenfolge am häufigsten angegeben (siehe Tabellen 1 und 2).

Was war der Grund für die Kontaktaufnahme?

| | | Nennungen | |
|-------|---|--------------|---------|
| | | Anzahl | Prozent |
| Grund | Körperliches Unwohlsein wirkte sich auf schulische Leistungen aus | 16 | 8.4% |
| | Schule geschwänzt | 6 | 3.2% |
| | Von anderen bedroht oder erpresst | 7 | 3.7% |
| | Habe andere bedroht oder erpresst | 3 | 1.6% |
| | Von anderen verprügelt | 4 | 2.1% |
| | Habe andere verprügelt | 7 | 3.7% |
| | Habe Dinge kaputt gemacht | 1 | .5% |
| | Probleme zu Hause | 40 | 21.1% |
| | Eltern haben zuviel erwartet | 15 | 7.9% |
| | Keine Ahnung von beruflicher Zukunft | 3 | 1.6% |
| | Gesundheitliche Probleme | 3 | 1.6% |
| | Konsum von legalen Drogen | 14 | 7.4% |
| | Konsum von illegalen Drogen | 6 | 3.2% |
| | Andere Gründe für Kontaktaufnahme | 65 | 34.2% |
| | Gesamt | 190 | 100% |
| | Nennungen | d. Nennungen | |

Tabelle 1: Grund für die Kontaktaufnahme mit dem/der SSA. Mehrfachnennungen möglich.

Andere Gründe für Kontaktaufnahme

| | | Häufigkeit | Prozent |
|-------|----------------------------------|------------|---------|
| Grund | Probleme mit Lehrperson | 5 | 7.7 |
| | Probleme mit Kollegen / Freunden | 20 | 30.8 |
| | Probleme mit dem/der Partner/in | 7 | 10.8 |
| | Persönliche Probleme | 4 | 6.2 |
| | Persönliches Verhalten | 13 | 20.0 |
| | Mobbing | 9 | 13.8 |
| | Keine genaueren Angaben | 5 | 7.7 |
| | Frage nicht beantwortet | 2 | 3.1 |
| | Gesamt | 65 | 100.0 |

Tabelle 2: Andere Gründe für die Kontaktaufnahme mit dem/der SSA. Keine Mehrfachnennung möglich

Bis auf das Schulhaus Altstadt wurde auch innerhalb jedes Schulhauses der Grund „Probleme zu Hause“ am häufigsten angegeben.

Die persönlichen Gespräche bewerteten die Schüler und Schülerinnen in der überwiegenden Mehrheit als positiv bzw. hilfreich (siehe Abbildung 2).

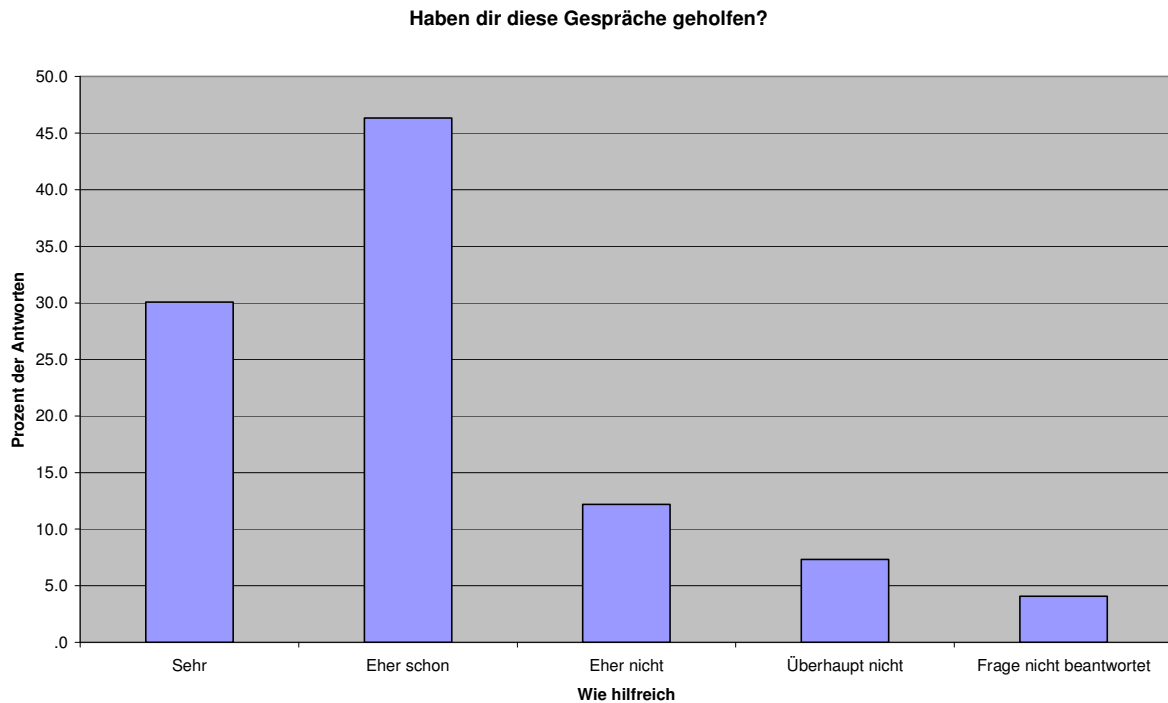


Abbildung 2: Bewertung der persönlichen Gespräche mit dem/der SSA (Gesamt).

Auf die Frage hin, was es in der Zukunft bräuchte, um den Kontakt zu den SSA zu suchen, signalisierten 73,1% der Antwortenden, dass sie sich bei (spezifischen) Problemen an die SSA wenden würden. Allerdings machten auch 14,5% der Antwortenden deutlich, dass sie nicht oder nur im Notfall (wenn nicht mit anderen Bezugspersonen gesprochen werden kann) zu der/dem SSA gehen würden.

Schliesslich erachteten noch neun Befragte eine grössere Präsenz des/der SSA in ihrem Schulhaus für notwendig. Da fünf dieser Antworten von Schülern bzw. Schülerinnen des Schulhauses Emmersberg gegeben wurden, werden auch bei den Wünschen für die Zukunft die fehlenden Büroräumlichkeiten nochmals thematisiert.

2.1.3 Perspektive A3: die auf Realschulstufe tätigen Schulsozialarbeitenden

Ausgehend von einer Analyse der vorhandenen Dokumentationen zur Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen (insbesondere das Rahmenkonzept sowie die statistisch aufgearbeiteten Berichte zur Schulsozialarbeit) wurde ein Leitfaden für die Befragung der Schulsozialarbeitenden in ihrer Rolle als Expertin/Experte entwickelt. In einem leitfadengestützten Interview mit den Schulsozialarbeitenden der

Stadt Schaffhausen wurde deren bisherige Tätigkeit analysiert sowie die Wirkungen dieser Tätigkeit durch die Schulsozialarbeitenden eingeschätzt. Die gewonnenen Daten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet, und die Ergebnisse – die effektiv umgesetzte Arbeit - mit dem bestehenden Rahmenkonzept „Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen“ verglichen. Nachfolgend werden die wichtigsten Ergebnisse aus der Befragung der Schulsozialarbeitenden dargelegt.

Das Evaluationsprojekt generiert bei den Schulsozialarbeitenden das Gefühl, sich rechtfertigen zu müssen für das, was sie leisten; es generiert Unsicherheit, kontrolliert zu werden. Im Rahmen des Projektes war mit dieser Entwicklung zu rechnen. Diese negativen Gefühle werden verschärft durch die politische Situation. Trotz ihrer unterschiedlichen Persönlichkeiten konnten die beiden Schulsozialarbeitenden im Rahmen des durchgeführten Interviews ihre Tätigkeiten und Erfolge gut darlegen. Fokussiert wurde eher auf Gemeinsamkeiten als auf Differenzen. Bestehende unterschiedliche Vorgehensweisen im Rahmen der schulsozialarbeiterischen Tätigkeit wurden mit den schulhaus- und quartiersbedingten Gegebenheiten begründet.

Das Rahmenkonzept als solches ist sehr breit gefasst und lässt eine breite Profilierung der Schulsozialarbeit zu. Dies führt dazu, dass sich die Schulsozialarbeitenden in einem Spannungsfeld zwischen einerseits einer starken Machtposition und andererseits einer Machtlosigkeit wieder finden. In einzelnen Schulhäusern ergab sich für die Schulsozialarbeitenden ein "Monopol" auf die Lehrpersonenberatung. Es besteht die Gefahr, dass Parallelstrukturen zu bereits bestehenden Diensten und Fachstellen entstehen. Dieser Eindruck wird gestärkt durch die Aussage, eigentlich erfolge die Evaluation zu früh, man müsse bis zum nächsten Jahr warten, denn dann habe sich die Schulsozialarbeit etabliert und gefestigt. Aus fachlicher Sicht müsste in diesem Fall eigentlich eine klare Grenzziehung vollzogen werden über die Frage, warum sich die betroffene Lehrperson nicht an die Lehrpersonenberatung wendet. Es bietet sich zudem an, Zuständigkeiten und Triageprozesse zu wichtigen Vernetzungspartnern verbindlich zu erfassen und festzuschreiben. Dies würde ähnlichen Entwicklungen in anderen Themenbereichen vorbeugen. Zugleich finden sich die Schulsozialarbeitenden in einer absoluten Machtlosigkeit in der Arbeit mit ihrer primären Zielgruppe – den Schülerinnen und Schülern – wieder, wenn beispielsweise im Rahmen eines Schulausschlusses oder Time-Outs noch nicht einmal eine Involvierung der Schulsozialarbeit vorgesehen ist¹. Die Schulsozialarbeit verfügt in diesen Fällen über gar keine Kompetenzen. Hinsichtlich der Platzierung von Schülerinnen und Schülern ist gemäss der Schlussfassung der Richtlinien und Rahmenbedingungen der Time-Out-Klassen eine klar umrissene Einbeziehung der Schulsozialarbeit vorgesehen.

In einigen Interviewsequenzen offenbart sich die schwierige Thematik, dass über das Angebot Schulsozialarbeit erst die Nachfrage generiert wird: ist der/die Schulsozialarbeitende in der Klasse, hat er/sie mehr Schüler, ist er/sie länger da, kommen mehr Lehrpersonen. Die Schulsozialarbeitenden definieren sich über die Beziehungsarbeit. Dies ist insofern problematisch, als dass nicht an jeder

¹ Zum Zeitpunkt der Erhebung war das kantonale Konzept „Time-out Klasse Richtlinien und Rahmenbedingungen“ vom Juli 2008 noch nicht ausgearbeitet/bekannt. Die Aussagen beziehen sich auf die vergangenen zwei Jahren bzw. auf die bisher gemachten Erfahrungen.

Schule ein Standort, feste Räumlichkeiten vorhanden sind. Hier wird auch der Grundsatz der Niederschwelligkeit eingeschränkt. Die Beziehungsarbeit müsste im Rahmen eines Gesamtkonzeptes qualifiziert und fachlich begründet werden. Zur Zeit wird weder von der vorhandenen Nachfrage bzw. dem Bedarf ausgegangen noch von der Frage, wie diese aus fachlicher Perspektive optimal geregelt werden könnte. Braucht es Schulsozialarbeit oder lediglich eine Vermittlung zwischen verschiedenen Angeboten? In Fällen der Weitervermittlung fehlt den Betroffenen dann lediglich die Information, der Kontakt. Die aktuelle Situation ist unter dem Stichwort Vernetzung aus fachlicher Perspektive zu analysieren und zu bearbeiten. Dies sollte unter Einbezug des notwendigen Profilierungsprozesses geschehen. Klare Grenzziehungen in der Arbeit mit der primären Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler wurden lediglich in zwei Bereichen konkret benannt: bei der psychiatrischen Weiterverweisung sowie juristischen Vorfällen.

Die breite Profilierung erweckt den Eindruck, die Schulsozialarbeit der Stadt Schaffhausen stelle sich ins Zentrum, handle unter einem Gefühl der Allzuständigkeit. Die Zuständigkeiten werden nicht über die fachlichen Gesichtspunkte gesteuert, bspw. über Leistungsvereinbarungen mit den Schulen oder durch ein fachliches Monitoring. Vielmehr eignet man sich mehr und mehr Zuständigkeitsbereiche an, die die Schulsozialarbeit in eine zentrale Schlüsselposition rücken lassen. Vor diesem Hintergrund wird vor der Frage der Ausdehnung der Schulsozialarbeit auf die Primarschule eine stärkere Profilierung und Vernetzung der bestehenden Schulsozialarbeit, eine klare Regelung von Zuständigkeiten essentiell. Auch müsste auf politischer Ebene eine Entscheidung zur strukturellen Organisation einer flächendeckenden Schulsozialarbeit getroffen werden.

Die derzeitige statistische Aufarbeitung ist fraglich. Gewünscht wird offenbar eine Rechenschaftslegung, die jedoch momentan wichtige Bereiche der Schulsozialarbeit nicht oder nur ungenügend erfasst. Hier ist zu hinterfragen, wozu diese Statistik dienen soll, was mit welchem Ziel erfasst werden soll. Dementsprechend wird auch hier eine Überarbeitung als notwendig erachtet.

2.1.4 Perspektive A4: Leitungsebene des Bereiches Bildung

Diese Perspektive basiert auf Interviews mit der Bereichsleitung Bildung der Stadt Schaffhausen sowie einem Gruppengespräch mit den Mitgliedern des Stadtschulrates. Folgende Kernthemen und konfliktive Bereiche lassen sich herauskristallisieren:

- Je nach Schulsozialarbeitenden werden Information und Kommunikation individuell gehandhabt. Zu klären ist die Frage, welche Informationen die Leitungsebene überhaupt benötigt.
- Es herrscht Unklarheit bezüglich der Rolle, Kompetenzen und Zuständigkeiten der Schulsozialarbeit auf der Realschulstufe. Erschwert wird dies durch das Fehlen eines adäquaten Steuerungsinstrumentes der Schulsozialarbeit und durch die Tatsache, dass das Sozialreferat die Erwartungen, die an Schulsozialarbeit gestellt werden können, nicht deutlich kommuniziert

hat. Klärungsbedarf wird einerseits bezogen auf die Tätigkeit der/des einzelnen Schulsozialarbeitenden (beispielsweise bezüglich der Fallführung, der Triagefunktion oder des eigenständigen lösungsorientierten Arbeitens mit Schülerinnen und Schülern) gesehen. Andererseits sind verbindliche Regelungen für die Zusammenarbeit mit der Bereichsleitung Bildung sowie dem Schulrat zu finden (welche Informationen sind wann an wen weiterzuleiten?).

2.2 Perspektive B: Das System Soziales

Die Gesamtperspektive des Systems Soziales ergibt sich aus folgenden Einzelperspektiven:

1. aus der Perspektive der Abteilung Quartier und Jugend des Bereiches Soziales der Stadt Schaffhausen (Perspektive B1). In dieser Abteilung sind die beiden Schulsozialarbeitenden strukturell angesiedelt.
2. aus der Perspektive der Fachstellen und Dienste, die für die Schulsozialarbeit als Triagestellen oder auch als Kooperationspartner von Bedeutung sind (Perspektive B2).

2.2.1 Perspektive B1: Die Abteilung Quartier und Jugend

Aus der Perspektive der Abteilung Quartier und Jugend stellt sich bezüglich der Schulsozialarbeit nun die Frage, ob diese inhaltlich und perspektivisch sinnvoll in ein Gesamtkonzept der Quartier- und Jugendarbeit in der Stadt Schaffhausen integriert werden könnte. Zukünftig wäre in einem Organisationsentwicklungsprozess zu prüfen, wie beide Bereiche in einer sinnvollen und systematisch (sowohl inhaltlich, wie auf einer Arbeitsebene) aufeinander bezogenen Gesamtperspektive mit einbezogen werden könnten.

Als Gegenzenario könnte auch sinnvoll sein, diese beiden Bereiche zu trennen. Denn eigentlich passt Schulsozialarbeit in ihrer bisherigen Form nicht in den laufenden Prozess der Abteilung hinein. Damit kann sie auch als "Fremdkörper, der den Prozess behindert" gesehen werden. Lässt sich Schulsozialarbeit nicht vermehrt einbinden, wäre zu überlegen, den ganzen Bereich auszulagern. Anzumerken gilt hier, dass die Einheit Schulsozialarbeit zu Beginn der Einführung der Projektphase schon einmal in der Abteilung „Soziale Integration und Mandate“ angesiedelt war. Auch hier stellte sich heraus, dass sie nicht „passte“.

2.2.2 Perspektive B2: Triage

Die Perspektive ergibt sich aus leitfadengestützten Telefoninterviews, die mit folgenden Fachstellen geführt wurden: Schulische Abklärung und Beratung, Jugendberatung der Stadt Schaffhausen, Jugendanwaltschaft des Kantons Schaffhausen, Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst, Stadt Schaffhausen Abteilung Beratung und Mandate sowie das Vormundschaftsamt. Die Ergebnisse der Befragung der Triagestellen und externen Dienste können wie folgt zusammengefasst werden:

1. Alle befragten Fachstellen stehen einer Ausweitung des schulsozialarbeiterischen Angebotes auf die unteren Schulstufen positiv gegenüber. Die Arbeit der bestehenden Schulsozialarbeit

wird von allen Fachstellen trotz unter Umständen bestehenden Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit wertgeschätzt. Unterschiede in den Arbeitsweisen der beiden Schulsozialarbeitenden sind abhängig von der persönlichen Einschätzung der in den Fachstellen tätigen Fachpersonen. Tendenzen oder auch typische Arbeitsweisen der einzelnen Schulsozialarbeitenden sind nicht zu erkennen.

2. Die Frage der Abgrenzung zwischen der Schulsozialarbeit und den Fachstellen wird unterschiedlich bewertet. Als am wenigsten schwierig wird diese bei der Schulischen Abklärung und Beratung, der Jugendanwaltschaft sowie dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst eingeschätzt. Probleme in der Zusammenarbeit und der erforderlichen Klärung der Zuständigkeiten, Rolle, des Informations- und Kommunikationsflusses sowie des Case Managements offenbaren sich interessanterweise insbesondere in den verschiedenen Abteilungen des Bereiches Soziales der Stadt Schaffhausen. Hier pflegt die Schulsozialarbeit ein Einzelgängerdasein, sowohl aufgrund ihrer Arbeitsorganisation (stationäre Arbeit in den Schulhäusern) als auch aufgrund eines mangelnden Interesses die geringen Möglichkeiten und Gefässe eines fachlichen Austausches (beispielsweise Weiterbildungsangebote oder Interventionsitzungen) überhaupt konstruktiv zu nutzen. Der Wunsch wird geäußert, mittels grober Ablaufschemata Zuständigkeiten, Rolle und Informations- und Kommunikationsflüsse verbindlich zu regeln und Gefässe beispielsweise Runde Tische für einen gezielten, als notwendig erachteten, frühen Informationsaustausch ins Leben zu rufen. Auch stelle sich die Frage nach der Steuerung der Schulsozialarbeit: derzeit wird diese als Black Box wahrgenommen, was genau Schulsozialarbeit eigentlich macht, ist interessanterweise gerade im städtischen Bereich Soziales unklar. Generell wird der Pflege der Vernetzungskontakte sehr hohe Bedeutung zugewiesen: Schnittstellen und Zuständigkeiten müssen klar sein, man muss wissen, was andere Fachstellen auch vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Trägerschaften und Zugehörigkeiten machen.
3. Hinsichtlich des Auftrags und der Ausgestaltung der Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen herrscht Einigkeit über deren enge schulische Fokussierung. Je nach den bereits gesammelten Erfahrungen und Vorstellungen der befragten Personen stehen diese der derzeitigen Tätigkeit der Schulsozialarbeitenden durchaus auch kritisch gegenüber. Bemängelt wird beispielsweise eine zu geringe systemische Perspektive, der Fokus läge zu sehr auf der Unterstützung der einzelnen Schülerin bzw. des Schülers. Zugleich wird jedoch von der Jugendberatung kritisch angemerkt, die Schulsozialarbeit sei „zu nahe am Sozialen“. Auf diese Weise kommt es zu einer Konkurrenzierung von Jugendberatung und Schulsozialarbeit, in der die Grenzziehungen bezüglich der Rollen und Zuständigkeiten verschwimmen.
4. Am problematischsten wird die Abgrenzung im Beratungsbereich eingeschätzt. Das derzeitige Profil der Schulsozialarbeit fokussiert sehr stark auf die Beratung von Jugendlichen, von „Problemschülern“. Es existieren keine allgemein gültigen, verbindlichen Regelungen, zu welchem Zeitpunkt eine Triage beispielsweise zur Jugendberatung stattzufinden hat.

5. Einige Fachstellen thematisieren zudem die Notwendigkeit einer Rollen- und Zuständigkeitsklärung zwischen der Schulsozialarbeit und dem System Schule. Berichtet wird von Situationen, in denen die Schulsozialarbeit Gefahr läuft, von der Schule instrumentalisiert zu werden oder in denen gegenüber der Schulsozialarbeit seitens der Lehrpersonen extremer Druck aufgebaut wird, den die Schulsozialarbeitenden in unkonstruktiver Art und Weise wiederum an involvierte Fachstellen weitergeben.
6. Die Schulsozialarbeit wird als neutrale Ansprechperson geschätzt, wenn Fachstellen eine Beurteilung des schulischen Verhaltens einzelner Jugendlicher sowie Informationen über deren Herkunftsmilieu benötigen. Seit der Einführung der Schulsozialarbeit seien die Wege kürzer geworden und ein gut erreichbarer Ansprechpartner stehe im Schulhaus zur Verfügung.

3. Konzeptvergleich

Der Konzeptvergleich bildete neben der Erfassung der unterschiedlichen Perspektiven auf die bestehende und zukünftige Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen einen weiteren Kernpunkt insbesondere hinsichtlich des Weiterentwicklungsauftrages. Hierbei wurde der Fokus auf die Auswahl unterschiedlicher Konzeptionen bzw. Trägerschaftslösungen von Schulsozialarbeit gelegt, von geringerer Relevanz waren die der Stadt Schaffhausen ähnlichen strukturellen Rahmenbedingungen. Ausgewählt wurden Schulsozialarbeitskonzepte in den Städten Rorschach, Baden und Wil.

Der durchgeführte Vergleich zeigt, dass je nach Bedarfslage unterschiedliche Konzeptionen und Trägerschaftsmodelle von Schulsozialarbeit implementiert werden. Während die Schwerpunktsetzung in den einzelnen Tätigkeitsbereichen, die konkrete organisatorische Ansiedlung der schulsozialarbeiterischen Stelle, die zur Verfügung stehenden Stellenprozente oder auch die Tiefenschärfe der zugrundeliegenden Konzeption variieren, kristallisieren sich dennoch auch Gemeinsamkeiten der schulsozialarbeiterischen Konzeptionen bzw. schulsozialarbeiterischen Handelns heraus:

- Die Verwurzelung der Schulsozialarbeit im Feld der Sozialen Arbeit zeigt sich insbesondere im systemischen Denken und Handeln. Alle befragten Schulsozialarbeitenden nehmen einen systemischen Blickwinkel ein und beziehen in die Problemlösung sämtliche Bezugspersonen mit ein.
- „Längerfristige Zwangsberatungen“ werden in allen untersuchten Konzeptionen von Schulsozialarbeit abgelehnt. Die Beschränkungen der Freiwilligkeit des schulsozialarbeiterischen Angebotes sind strikt auf das Erstgespräch mit einem Schüler/einer Schülerin begrenzt. Im Rahmen dieses Gespräches gelingt es dem/der Schulsozialarbeitenden entweder, den Schüler/die Schülerin zu einer weiteren, freiwilligen Wahrnehmung von Beratungsgesprächen zu motivieren oder die Beratungstätigkeit der Schulsozialarbeit endet mit einem derartigen Erstgespräch. Am konsequentesten wird die Freiwilligkeit in der Stadt Baden umgesetzt, in der die Schulsozialarbeit auch derartige Erstgespräche ablehnt.
- Die Schwerpunktsetzung und Akzeptanz der Schulsozialarbeit steht in enger Wechselwirkung mit den individuellen Gegebenheiten im jeweiligen Schulhaus. Der Schulleitung kommt hierbei eine tragende Funktion zu, die wiederum Einfluss auf die Haltung der Lehrpersonen nimmt. In der Stadt Baden wird dieser Individualität besonders Rechnung getragen, indem mit jedem einzelnen Schulhaus jährlich Zusammenarbeitsvereinbarungen abgeschlossen werden. Diese bieten die Möglichkeiten der Klärung der gegenseitigen Erwartungen sowie der konkret gewünschten Leistungen. Zudem liefern diese Vereinbarungen die Basis für eine jährlich stattfindende Evaluation des schulsozialarbeiterischen Angebotes und dessen Anpassung an sich gegebenenfalls ändernde Rahmenbedingungen und Bedarfslagen.
- Eine fachliche Begleitung bei einer organisatorischen Ansiedlung der Schulsozialarbeit in der Schule ist schwer zu gewährleisten. Zwar sind Kooperation, speditive Auftragserledigung etc. durch die Schulleitung gut zu beurteilen, eine Beurteilung des fachlichen Handelns der/des

Schulsozialarbeitenden ist jedoch kaum möglich. Hier gewinnen externe Unterstützung (beispielsweise im Rahmen einer Supervision) sowie der fachliche Austausch besonders an Gewicht. Als besondere Stärke der organisatorischen Anbindung der Schulsozialarbeit an die Soziale Arbeit werden insbesondere der regelmässige fachliche Austausch „inhouse“ und die Unabhängigkeit gegenüber Vereinnahmungstendenzen der Schule genannt.

- In allen untersuchten Konzeptionen wird betont, wie wichtig Büroräumlichkeiten im Schulhaus vor Ort für die Wahrung der Niederschwelligkeit sind. Insbesondere für eine schnelle und unkomplizierte Kontaktaufnahme der Schülerinnen und Schüler zur Schulsozialarbeit werden Büroräumlichkeiten vor Ort als wichtig erachtet.
- In allen Konzeptionen finden sich statistische Erfassungen, die der Qualitätssicherung dienen. Regelmässig sind Berichte zur Tätigkeit der Schulsozialarbeit zu erstellen.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass sich kein zu präferierendes Konzept der Schulsozialarbeit im Rahmen des durchgeführten Vergleichs herauskristallisierte. Vielmehr sind die Konzeptionen den individuellen Bedarfslagen vor Ort anzupassen, wenn die Schulsozialarbeit erfolgversprechend tätig werden soll.

Unter Einbezug der derzeit in der Stadt Schaffhausen umgesetzten Konzeption der Schulsozialarbeit fasst die nachfolgende Matrix die gewonnenen Daten und Ergebnisse nochmals kurz zusammen. Für die Stadt Schaffhausen lassen sich aus dem vorliegenden Konzeptvergleich folgende Erkenntnisse herauskristallisieren:

- Das schulsozialarbeiterische Konzept ist den vor Ort gegebenen Bedarfslagen anzupassen. Möglich ist die Wahl zwischen einem ambulanten Angebot von Schulsozialarbeit, bei dem die Schulsozialarbeitenden auf Anfrage punktuell an den jeweiligen Schulhäusern tätig werden, und einem integrierten Angebot, im Rahmen dessen die Schulsozialarbeit in den zu betreuenden Schulhäusern über feste Büroräumlichkeiten verfügt. Integrierte Schulsozialarbeit stellte sich in Baden als niederschwelliger heraus sowie insbesondere in den Primarschulhäusern als besser geeignet für das selbständige Aufsuchen des Angebotes durch die Schülerinnen und Schüler.
- Die Abhängigkeit des Konzeptes von den vor Ort gegebenen Bedarfslagen offenbarte sich zudem hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Stellenprozente auf die Anzahl Schulhäuser, Schüler/innen und Lehrpersonen. Hier wurde kein einheitliches Muster erkennbar.
- Das Leistungsspektrum der Schulsozialarbeit steht in Abhängigkeit zu den individuellen Gegebenheiten im zu betreuenden Schulhaus. Es bietet sich an, die konkreten Leistungen der Schulsozialarbeit in Leistungsvereinbarungen mit den Schulhäusern festzuhalten. Derartige Leistungsvereinbarungen leisten einen wichtigen Beitrag zur Klärung der gegenseitigen Er-

wartungen und bilden eine gute Grundlage, anhand derer das Angebot jährlich evaluiert und weiterentwickelt bzw. neu angepasst werden kann.

- Im Rahmen des Vergleiches kristallisierte sich keine zu präferierende Trägerschaftslösung heraus. Ist der/die Schulsozialarbeitende der Schulleitung unterstellt, so bedarf es externen Massnahmen der fachlichen Begleitung, da diese nicht durch die Schulleitung gewährleistet werden kann.
- Innerhalb der untersuchten Konzeptionen von Schulsozialarbeit kommen verschiedene Qualitätssicherungsmassnahmen zum Tragen. Als empfehlenswert wird eine Kombination aus statistischer Fallerfassung und qualitativen Erfassungsinstrumenten (beispielsweise im Rahmen einer Selbstevaluation) erachtet.

Tabelle: Konzeptvergleich im Überblick

| Gemeinde | Schaffhausen | Baden | Wil | Rorschach/Rorschacherberg |
|-----------------------------|---|---|---|---|
| Leitung/Trägerschaft | Sozialreferat, Abteilung Quartier und Jugend | Abteilung Kinder Jugend Familie | Schule/Schulleitung | Fachstelle Jugend Familie Schule |
| Anzahl Schulhäuser | 5 | 8 | 10 + Kindergärten | 5 |
| Anzahl Schüler/innen | 604 | ca. 2070 | ca. 1900 | keine Angaben |
| Anzahl Lehrpersonen | 56 | ca. 200 | ca. 242 | keine Angaben |
| Schulstufen | Realschule | alle Schulstufen | Kindergarten, Primarschule, Oberstufe | Kindergarten, Primarschule, Oberstufe |
| Stellenprozente | 170% | 160%, ab 2009 260% | 230% | 240% |
| Stellen | 2 | 2 | 6 | 5 |
| Geschlecht | w/m | w/m | w/m | w/m |
| Zielgruppe | Schüler/innen, Lehrpersonen, Schulleitung, Eltern | Schüler/innen, Lehrpersonen, Schulleitung, Eltern | Schüler/innen, Lehrpersonen, Schulleitung, Eltern | Schüler/innen, Lehrpersonen, Schulleitung, Eltern |
| Fokus des Angebotes | Fokus auf niederschwelliger Beratung, Arbeit mit Gruppen/Klassen, Projektarbeit | Fokus auf niederschwelliger Beratung, Arbeit mit Klassen, Kooperation und Vernetzung mit städtischen und regionalen | Fokus auf niederschwelliger Beratung, Arbeit mit Gruppen/Klassen, Projektarbeit | Fokus auf niederschwelliger Beratung, Arbeit mit Gruppen/Klassen, Projektarbeit |

| | | | | |
|-----------------------------|--|--|----------------------|---|
| | | Einrichtungen | | |
| Fachliche Begleitung | Intern und extern | Intern und extern | Nur extern | Intern und extern |
| Qualitätssicherung | Jahresbericht, basierend auf Fallstatistik | Auswertungen der mit den Schulhäusern abgeschlossenen Zielvereinbarungen mittels Selbstevaluation, jährliche Auswertungssitzung mit Lehrpersonen | Rechenschaftsbericht | Dokumentation und Bewertung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität, Kundenzufriedenheit, Evaluation |

4. Empfehlungen

Auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse können Empfehlungen einerseits bezogen auf die Weiterentwicklung der bestehenden Schulsozialarbeit und andererseits bezogen auf die im Rahmen der Bedarfsabklärung sich herauskristallisierenden unterschiedlichen Bedarfslagen in den einzelnen Schulhäusern ausgesprochen werden.

4.1 Empfehlungen bezogen auf die Weiterentwicklung der bestehenden Schulsozialarbeit

Konkret offenbaren sich, gestützt auf die Untersuchungsergebnisse und bezogen auf die Weiterentwicklung der bestehenden Schulsozialarbeit, folgende Handlungsnotwendigkeiten:

A. Profilierung der bestehenden Schulsozialarbeit

Das derzeit bestehende Rahmenkonzept der Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen ist aufgrund seines Rahmencharakters sehr offen und weiträumig gefasst. In Kombination mit der geringen Einbindung der Schulsozialarbeit in die Teamstrukturen des Sozialreferates (Abteilung Quartier und Jugend) lässt das bestehende Rahmenkonzept den Schulsozialarbeitenden sehr viel Spielraum, ihre Aufgaben, Zuständigkeiten und Rollen selbst zu definieren und sich unter Umständen Aufgabenbereiche anzueignen, die nicht unbedingt in das Profil einer Schulsozialarbeit hineingehören. Als Beispiel sei auf den Umgang mit den Flyern der Lehrerfachberatung zu verweisen.

Vor diesem Hintergrund wird eine engere Profilierung der Schulsozialarbeit auf der Realschulstufe als unerlässlich erachtet. Es bedarf einer inhaltlichen Fokussierung des Angebotes auf Realstufe, die fachlich begründet ist. Hier kann auf die von Müller (2004, S. 23-24) erarbeiteten Grundmodelle von Schulsozialarbeit verwiesen werden:

1. *Schulsozialarbeit als niederschwelliges Beratungsangebot für Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Eltern*, wobei der Schulsozialarbeit primär der Auftrag zukommt, ein Beratungsangebot für diese drei Zielgruppen bereitzustellen. Aufgrund der fall- und problembezogenen Ausrichtung eines derartigen schulsozialarbeiterischen Angebotes wird die strukturelle Verankerung in der Schule vorausgesetzt.

2. *Schulsozialarbeit als schulspezifische Jugendhilfe*

Hier liegt der Hauptfokus der Schulsozialarbeit auf der sozialpädagogischen Hilfe und Unterstützung von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrkräften, die sich in Problemsituationen befinden (beispielsweise bei Verhaltensauffälligkeiten oder Konflikten zwischen Schülerinnen/Schülern und Lehrpersonen). Auch dieses Angebot ist fall- und problembezogen ausgerichtet, wobei jedoch die Kooperation zwischen der Schule und den zuständigen Einrichtungen

der Jugendhilfe die Basis dieses Modells darstellt. Deshalb erfolgt hier eine strukturelle Verankerung der Schulsozialarbeit im Sozialwesen/Jugendhilfesystem.

3. *Schulsozialarbeit als Beitrag zur Schulentwicklung*

Hier ist das Aufgabenspektrum der Schulsozialarbeit fokussiert auf den Bereich der Schulentwicklung. Die Ausrichtung des Angebotes ist dementsprechend system- und strukturbezogen. So wirkt die Schulsozialarbeit beispielsweise an Schulanlässen, in den Schulklassen, in der Schulleitung oder an der Schulentwicklung mit. Auch hier wird eine strukturelle Verankerung in der Schule vorausgesetzt.

4. *Schulsozialarbeit als schulbezogene soziokulturelle Animation*

Hier liegt der Schwerpunkt der Schulsozialarbeit auf dem Aufbau eines schulergänzenden, externen Angebotes oder eines ausserschulischen, sozialpädagogischen Hilfsangebotes. Dementsprechend bilden interinstitutionelle Kooperationsbeziehungen die Basis dieses Modells, die Ausrichtung des Angebotes ist system- und strukturbezogen. Die strukturelle Verankerung der Schulsozialarbeit ist im Sozialwesen.

Es bedarf einer Grundsatzentscheidung, welchem Schwerpunkt sich die auf der Realstufe bestehende Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen primär widmen sollte. Zu lösen ist in diesem Rahmen auch die Problematik einer Schulsozialarbeit zwischen Verpflichtung und Freiwilligkeit. Zu beantworten ist die Frage, ob und falls ja in welchen klar umrissenen Fällen, Schülerinnen und Schüler zu einer Erstberatung bei dem/der Schulsozialarbeitenden verpflichtet werden sollen. Soziale Arbeit betrachtet Kinder und Jugendliche als „sich entwickelnde Subjekte mit einem eigenen Recht auf Beteiligung an all sie betreffenden Entscheidungen“ (Baier 2008, S. 105). Die Verpflichtung zu einem Erstgespräch führt zu einer Entmündigung von Schülerinnen und Schülern und konfrontiert die schulsozialarbeiterische Fachperson, in einem ersten Schritt die Entmündigung und die gegebenenfalls daraus resultierenden Demütigungen und Vertrauensverluste aufarbeiten zu müssen. Es ist empirisch jedoch nicht gesichert, ob derartige Problematiken bei verordneten Erstgesprächen überhaupt auftreten. Auf dieser Grundsatzentscheidung wäre dann ein Pflichtenheft der Stellenprofile zur erarbeiten, das konkrete Zuständigkeiten und Aufgaben der schulsozialarbeiterischen Stelle ausweist.

B. Lösen von Problemfeldern des derzeitigen Trägerschaftsmodells

Es wird davon ausgegangen, dass das derzeitige Steuerungsmodell beibehalten werden und durchaus erfolgreich sein kann. Die Evaluation zeigt, dass die Ansiedlung der schulsozialarbeiterischen Stelle im Sozialreferat sehr wertvoll ist in der täglichen Zusammenarbeit von Lehrpersonen und Schulsozialarbeitenden in den Schulhäusern vor Ort. So bringen die Schulsozialarbeitenden eine Aussen-sicht in das jeweilige Team der Lehrpersonen und zeichnen sich in ihrer Arbeit durch eine gewisse Unabhängigkeit aus, die die Forderung der Allparteilichkeit erst ermöglicht. Dieses Merkmal der Schulsozialarbeit wird von den Lehrpersonen sehr geschätzt und als sehr wertvoll erachtet.

Baier (2008, S. 99f.) verweist auf vier verschiedene mögliche Trägerschaftstypen einer Schulsozialarbeit:

a) Schule als Träger

Hierbei sind die Schulsozialarbeitenden bei der Schule, der Schulverwaltung oder der Schulpflege angesiedelt.

b) Gemeinsame Trägerschaft von Schul- und Sozialverwaltung

Bei diesem Modell liegt die fachliche Verantwortung bei der Sozialverwaltung, die Budget- und Personalverwaltung bei der Schulverwaltung. Um eine inhaltliche und strukturelle Koordination der Schulsozialarbeit zu ermöglichen, wird die Gründung einer verwaltungsübergreifenden Steuerungsgruppe vorgenommen.

c) Ansiedlung bei der Sozialverwaltung

d) Ansiedlung bei einem nicht-staatlichen Träger (in der Schweiz selten)

Keines der Trägermodelle verfügt gegenüber den anderen über empirisch abgesicherte Vorteilsvorsprünge. In der Praxis lassen sich sowohl positive wie auch problematische Erfahrungen für alle Modelle nachweisen. Der Erfolg einer Trägerschaft wird weniger über die abstrakten Merkmale eines Trägermodells bestimmt. Entscheidender ist vielmehr die Trägerkompetenz, für die klar definiert werden muss, „welche Aufgaben einem Träger zukommen und welche Kompetenzen er mitbringen muss“ (ebd. S. 99). Auf dieser Grundlage kann dann die Einschätzung und Entscheidung erfolgen, welches der Trägermodelle im Einzelfall den genannten Anforderungen am ehesten gerecht wird. Baier (2008, S. 100) nennt folgende Aufgaben und Kompetenzen der Träger:

„Auf Strukturen bezogene Aufgaben und Kompetenzen:

- Bereitstellung und Gewährleistung von finanziellen Mitteln; Erstellung und Fortschreibung eines Personal- und Sachmittelbudgets für die Schulsozialarbeit,
- Bereitstellung und Unterhalt der Räumlichkeiten, Einrichtung, Arbeitsplätze, weiterer Ausstattung,
- Bereitstellung von Ressourcen für Controlling, Evaluation und Qualitätsentwicklung.

Auf Inhalte bezogene Kompetenzen

- Verständnis der fachlichen Begründungen und Arbeitsweisen der Schulsozialarbeit,
- Unterstützung beim Aufbau eines fachliches Netzwerkes für die Schulsozialarbeit,
- Bei Bedarf von Seiten der Schulsozialarbeit: fachliche Begleitung, Reflexion und ggf. Anleitung,
- Förderung von Weiterbildung und fachlichem Austausch,
- Wissen über soziale Probleme und Formen ihrer Bearbeitung; Wissen über die lokalen Angebots- und Trägerlandschaften im Bildungs- und Sozialsystem, Verankerung in lokalen Netzwerken,
- Unterstützung der Schulsozialarbeit bei der Erarbeitung einer eigenständigen fachlichen Positionierung im System Schule“.

Zu überprüfen wäre vor diesem Hintergrund, wie und mittels welcher Instrumente die genannten Kompetenzen durch die beiden Referate im Rahmen der gemeinsamen Trägerschaft wahrgenommen werden. Zu klären sind Kommunikations- und Informationsflüsse, Notwendigkeiten der Qualitätssicherung und Rechenschaftslegung sowie die Sicherung einer regelmässigen fachlichen Begleitung. Vor diesem Hintergrund wird empfohlen, zwischen Schul- und Sozialreferat sowie zwischen den einzelnen Abteilungen des Sozialreferates Zuständigkeiten, Aufträge, Rollen, Kommunikations- und Informationsflüsse sowie das Case Management zu klären sowie schriftlich zu fixieren. Innerhalb des Systems ‚Soziales‘ wird empfohlen, eine Klärung der notwendigen Informations-, Kommunikations- und Controllingflüsse sowie der zugehörigen Instrumente vorzunehmen. Dies umfasst auch die Anpassung der Instrumente der statistischen Erfassung sowie Erarbeitung eines umfassenden Qualitätssicherungsinstrumentes, um den im Rahmen der Systeme ‚Schule‘ und ‚Soziales‘ sowie der Öffentlichkeit gezielte und fachlich begründete Rückmeldungen zur Schulsozialarbeit zukommen lassen zu können. Zu schaffen sind zudem Gefässe, die einerseits die Steuerung und andererseits die fachliche Begleitung der Schulsozialarbeitenden sicherstellen. Es wird davon ausgegangen, dass diese beiden Gefässe einer unterschiedlichen Zusammensetzung bedürfen. So kann im Steuerungsmodell keine Fachperson aus einer gleichwertig hierarchischen Ebene wie die Schulsozialarbeitenden bei deren fachlicher Steuerung mitwirken. Es wird als sinnvoll erachtet, dass in einer Steuerungsgruppe lediglich die Leitungspersonen des Sozialreferates sowie des Schulreferates mitwirken. Innerhalb der fachlichen Begleitgruppe wird eine Erweiterung des Personenkreises auch auf die unteren hierarchischen Ebenen empfohlen. Neben einer Vertretung der Lehrpersonen sind Personen aus der Abteilung Quartier- und Jugendarbeit, der Abteilung Soziale Integration und Mandate, der Jugendberatung Schaffhausen sowie Fachpersonen aus externen Diensten zur Mitwirkung in der Begleitgruppe einzuladen. Sowohl für die Steuerungsgruppe als auch die fachliche Begleitgruppe sind klare Aufträge und Zielsetzungen verbindlich als Orientierungsrahmen festzuhalten. Die Protokolle sowie die Erfahrungen einiger Teilnehmenden der mit Einführung der Schulsozialarbeit ins Leben gerufenen Begleitgruppe zeigen, dass eine effektive Begleitung ohne ein verbindlich festgeschriebenes Aufgabenspektrum nicht möglich ist.

C. Klärung und verbindliche Regelung der Zusammenarbeit/Vernetzung zwischen den einzelnen Fachstellen

Losgelöst von dieser Trägerschafts- und internen Steuerungsproblematik ist zudem zu definieren, bei welchen Kriterien die Schulsozialarbeitenden eine Triage an weitere zu involvierende Fachstellen einzuleiten haben. Auch hier sind Zuständigkeiten, der Auftrag und die Rolle der Schulsozialarbeit und der bestehenden Fachstellen, Informations- und Kommunikationsflüsse sowie die Übernahme des Case Managements schriftlich zu fixieren. Dies sorgt zudem auch für die bestehenden Fachstellen für Klarheit, wie Schulsozialarbeit in der Stadt Schaffhausen definiert ist, welcher Auftrag und welche Aufgabengebiete sich aus dieser Definition herleiten und welche Schnittstellen sich zu bereits beste-

henden Fachstellen ergeben. Hier kann auf bereits in anderen Kantonen bestehende konzeptionelle Arbeiten zurück gegriffen werden².

4.2 Empfehlungen bezogen auf die bedarfsgerechte Ausdehnung

Im Rahmen der Bedarfsabklärung ergab sich kein flächendeckender Bedarf an Schulsozialarbeit, sondern *unterschiedliche Bedarfslagen*, für die jeweils spezifische Handlungsoptionen herausgearbeitet werden mussten.

A. Punktueller Bedarf an Schulsozialarbeit

An vielen Schulhäusern bzw. auf vielen Schulstufen, die derzeit noch über kein schulsozialarbeiterisches Angebot verfügen, vermelden die tätigen Lehrpersonen einen punktuellen Bedarf an Schulsozialarbeit: punktuell treten Problematiken auf, bei denen sich die betreffenden Lehrpersonen die Nutzung eines schulsozialarbeiterischen Angebotes wünschen würden. Ein derartiger punktueller Bedarf rechtfertigt jedoch noch nicht die Einrichtung einer schulsozialarbeiterischen Stelle an jedem dieser Schulhäuser. Vielmehr wird die Einrichtung einer schulsozialarbeiterischen Stelle empfohlen, im Rahmen derer der/die Schulsozialarbeitende den punktuellen Bedarf ambulant abdeckt (quasi ein „Hopping“ zwischen den einzelnen Schulhäusern). Vorgängig ist zudem abzuklären, inwieweit einerseits die beim Kanton angekündigte, neu geschaffene kantonale Fachstelle „Beratung und Unterstützung in schulischen Schwierigkeiten“ sowie der bestehende kantonale Sozialdienst in der Lage sind, gewisse Problemfelder abzudecken.

B. Erhöhter Bedarf an Schulsozialarbeit an drei Schulhäusern

An drei Schulhäusern – namentlich Steingut, Hohberg und Kreuzgut - offenbarten die Ergebnisse der Online-Befragung der Lehrpersonen einen erhöhten Bedarf an schulsozialarbeiterischen Leistungen. Steingut, Hohberg, Kreuzgut sind Primarschulhäuser. Vorgeschlagen wird hier der Aufbau einer quartierbezogenen bzw. sozialräumlich orientierten Schulsozialarbeit, im Rahmen derer jeweils ein Quartiersarbeiter/eine Quartiersarbeiterin, ein/eine Schulsozialarbeitende und ein Jugendarbeiter/eine Jugendarbeiterin im Team zusammenarbeiten. Diese quartierbezogene bzw. sozialräumliche Orientierung bietet sich an, da in den Primarschulhäusern Schulkinder aus dem Quartier zur Schule gehen und über die gezielte Zusammenarbeit der beteiligten Fachpersonen wichtige Beiträge zur Quartiersentwicklung sowie ganzheitliche Unterstützungsmassnahmen erbracht werden können.

C. Sonderfall Kirchhofplatz

² Beispielsweise erörtern Aellig et al. (2006) die Zusammenarbeit zwischen Schulpsychologie und Schulsozialarbeit.

Im Vergleich zu den drei aufgeführten Schulhäusern stellt das Schulhaus Kirchhofplatz einen Sonderfall dar. So zeigte die Online-Befragung der Lehrpersonen, dass im Schulhaus Kirchhofplatz trotz bestehender Schulsozialarbeit im Werkjahr der Mädchen ein erhöhter Bedarf an Schulsozialarbeit besteht. Aufgrund der räumlichen Nähe zur innerstädtischen Jugendarbeit stellt sich die Frage, ob ein quartierbezogenes bzw. sozialräumliches Modell der Schulsozialarbeit ebenfalls auch für dieses Schulhaus erprobt werden sollte.

D. Auswirkungen der Bedarfsabklärung auf die bestehende Schulsozialarbeit

Es wird davon ausgegangen, dass die als notwendig erachtete, stärkere Profilierung der bestehenden Schulsozialarbeit auf den Realschulstufen Ressourcen freisetzt. Diese könnten für den punktuell auf der Primarstufe geäußerten Bedarf an Schulsozialarbeit in den Schulhäusern Emmersberg, Altstadt/Gega, Alpenblick und Gräfler eingesetzt werden. Im Schulhaus Emmersberg sind Büroräumlichkeiten für die Schulsozialarbeit zu schaffen. Über die fehlenden Räumlichkeiten, so zeigte insbesondere das Gespräch mit den Lehrpersonen auf Realstufe, gehen die Vorteile der Niederschwelligkeit verloren. Für die Schülerinnen und Schüler wird die Schwelle, die Schulsozialarbeitende selbständig aufzusuchen, zu hoch.

Es wird zudem empfohlen, eine sinnvolle Lösung zu finden, um die Kapazitäten für die Abdeckung des punktuellen Bedarfes auf den Primarschulstufen zu schaffen.